

Inhalt

Vorwort	11
Einleitung	14
1. Hinführung	14
2. Zur Forschungsgeschichte	16
3. Akademie-Narrative	20
4. Zusammenhänge	22
I. Vorgeschichte	25
1. Vorläufer vor 1945	25
2. Weitere Vorläufer	31
3. Fazit zur Vorgeschichte	34
II. Badische Akademie nach dem Modell Bad Boll	35
<i>Anfänge der Akademiearbeit 1945 bis 1949</i>	35
1946 Initiative von Heidland und Müller	36
1947 Planungen und erste Tagung in Herrenalb	38
Eröffnung der Akademie	43
Tage der Besinnung und Vertiefung für Ärzte und Ärztinnen	44
1948 Währungsreform führt zu Tagungsausfällen	52
1949 Akademiearbeit als neue Form kirchlichen Handelns	58
III. Übergangszeit	67
<i>Kommissarische Fortführung der Akademie 1950/51</i>	67
1950 Suche nach einem Kompromiss	69
Tagung „Kirche und Offiziere“	75
1951 Spaltungen überwinden	79
IV. Konservativer Aufbruch	84
<i>Die Zeit von 1951 bis 1959</i>	84
1952 Akademiearbeit im eigenen Haus	85
1953 Dienst an der Öffentlichkeit – Konservatives Denken	90
1954 Unruhe in der Akademiearbeit	97
Exkurs: Thomas Luckmann und Herrenalb	103
1955 Wiederbewaffnung	106

1956 „Der Horizont“	111
1957 Zehn Jahre Akademie	114
1958 Netzwerke	117
Innerkirchliche Vernetzung	121
Evangelische Akademie als geistiges Zentrum	123
1959 „Most European Academy“	125
V. Neuer Typ von Akademiearbeit	129
<i>Die Zeit von 1960 bis 1966</i>	129
1960 Badisches Doppelmodell	129
1961 Ein Blick zurück	133
1962 Mehr Mitarbeiter	137
1963 Akademie-Denkschrift der EKD	140
1964 Öffentliche Meinungsbildung	142
1965 Akademieprogramm mit unterschiedlicher Zielrichtung	147
1966 Sport und Arbeitswelt	152
VI. Akademie in Zeiten des Umbruchs	155
<i>Neue Wege von 1967 bis 1977</i>	155
1967 Wechsel Schomerus – Böhme	155
Akademie mit Ungleichgewicht	159
1968 Den Grundfragen der Zeit zugewandt	161
1969 Industriejugendarbeit	166
1970 Projekt Erwachsenenbildung	170
1971 Umweltfragen und gesellschaftliche Entwicklung	174
1972 Zwei Vorworte	180
1973 Wiedenfelser Gespräche	184
1974 Alternative Ansätze und Strukturdebatten	187
1975 Neuordnung der Verwaltung	191
1976 Der „Deutsche Herbst“ kündigt sich an	194
1977 Wissenschaft und Gesellschaft	198
Gründung des Ökoinstituts	200

VII. Konsolidierung des badischen Akademiemodells	202
<i>Die Jahre von 1978 bis 1989</i>	202
1978 Neue Akzente	202
1979 Akademie-Memorandum	206
1980 Medizin und Gesundheit	210
Herrenalber Texte	212
1981 Friedenstagungen – Kirche für die Arbeitswelt	214
1982 Fragen der Zeit	217
1983 Konziliarer Prozess	219
1984 Forum oder Faktor	221
1985 Vita activa und contemplativa	224
1986 Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung	226
1987 Verabschiedung Böhmes – 40 Jahre Akademie Baden	229
1988 Arbeit und Arbeitslosigkeit	235
VIII. Suche nach einem neuen Akademiemodell	239
<i>Die Zwischenphase von 1989 bis 1990</i>	239
1989 Globale Klimaveränderungen	239
1990 Anpassungsfähigkeit als Kriterium von Akademiearbeit	244
Einführung der neuen Studienleiter	248
IX. Akademie in kollegialer Verantwortung	250
<i>Die Zeit von 1991 bis 1999</i>	250
1991 Akademie mit Beauftragungen	250
Offensive Tagungsarbeit	255
1992 Menschliches Maß	259
1993 Auf Zukunft hin	263
1994 Akademien – dritte Macht im Protestantismus?	268
1995 Abschied und Anfang	270
1996 Internetzeitalter – erste Anfänge	274
1997 Hoffnungsvolle Wiedereröffnung der Tagungsstätte	278
50 Jahre Akademie	282
1998 Newsletter „diskussionen aktuell“	286
Bad Herrenalb: Szenarien und Thesen zur Zukunft der Akademien	289

1999 Die Gegenwart solidarisch und kritisch begleiten	291
Friedenspolitik neu gestalten – Gründung des Forums	
Friedensethik	294
Preisverleihung und 50 Jahre Freundeskreis der Akademie	296
X. Vergewisserung und Neukonstruktionen auf Zeit	299
<i>Akademiearbeit 2000 bis 2010</i>	299
2000 Sparmaßnahmen, Ranking und Synergieeffekte	299
Gesprächskultur ist kein Luxus	300
2001 Umstrukturierungen	306
Business as usual? – 11. September	310
2002 Dialog zwischen den Zivilisationen und den Religionen	314
2003 Kürzungskandidat Akademie	318
Bildungsverantwortung	319
2004 Weitere Verzahnung	325
2005 Geistliches Leben und Fundraising	331
2006 „himmelwärts und erdverbunden“	336
2007 „Die Wiederkehr der Religion“ – 60 Jahre Akademie	340
2008 Kompetenzen entwickeln	347
2009 Drohende Zerschlagung der Akademie	353
2010 Fortdauernde Herausforderungen	359
XI. Transformation der Akademiearbeit	368
<i>Die Akademie 2011 bis 2020</i>	368
2011 Paradigmen- und Stellenwechsel	368
2012 Umbrüche im Jahr der Kirchenmusik	373
2013 Verabschiedung von Nagorni	376
2014 Reformation und Transformation	383
2015 Neupositionierungen	387
2016 Thesen zur Digitalisierung	394
2017 Jubiläumsjahr	397
2018 Akademie-Halbkreis	402
2019 Vielfalt als Lebensprinzip	407

XII. Erneute Herausforderungen	411
<i>Die Zeit 2020 bis heute</i>	411
2020 Ein Virus verändert die Welt	411
2021 Strukturdebatten	416
2022 Ukraine-Krieg und 75 Jahre Evangelische Akademie Baden	419
XIII. Ein Resümee	422
Quellen und Literaturverzeichnis	425
Abkürzungsverzeichnis	425
Archive	426
Abbildungsverzeichnis	427
Quellen und Sekundärliteratur	428
Quellen	428
Sekundärliteratur	429
Personenregister	452
Zum Autor	463

II. Badische Akademie nach dem Modell Bad Boll

Anfänge der Akademiearbeit 1945 bis 1949

Am Michaelistag, dem 29. September 1945, wurde im württembergischen Bad Boll die erste Evangelische Akademie in Deutschland eröffnet; ihr leidenschaftlicher Initiator und erster Direktor war Eberhard Müller. Müller wollte auch in der französischen Zone, namentlich Württemberg-Hohenzollern, eine Evangelische Akademie einrichten. Dabei hatte er an das im Nordschwarzwald gelegene Herrenalb gedacht. In einem Brief an den geschäftsführenden Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden, Otto Friedrich, schrieb er:

Mein Interesse an Herrenalb kam dadurch zustande, dass Herr Pakleppa von unseren Bestrebungen hörte, im französisch besetzten Württemberg ein Haus ausfindig zu machen, das sich für die Einrichtung einer Evangelischen Akademie eignet. Ich nahm infolgedessen schon im vorigen Sommer mit Herrenalb Verhandlungen auf, zunächst ohne an eine Verbindung mit der badischen Arbeit zu denken. Da unsere entscheidende Schwierigkeit jedoch in der Gewinnung eines geeigneten Leiters für eine südwürtt. Akademie bestand, kam ich auf den Gedanken, ob eine solche nicht in Verbindung mit der badischen Landeskirche errichtet werden könnte und zwar in der Weise, dass unter Berücksichtigung der Passierscheinbedingungen die Südwürttemberger nach Herrenalb und die Nordbadener nach Bad Boll mit eingeladen werden. Der Schwerpunkt der geistlichen Verantwortung sollte für Bad Boll bei der württembergischen und für Herrenalb bei der badischen Landeskirche liegen.⁶⁹

In dem Brief heißt es weiter, dass er diese Gedanken mit dem Leiter des evangelischen Männerwerks, dem späteren Landesbischof Hans-Wolfgang Heidland, besprochen hatte, der „nach seiner eigenen Aussage mit der Vorbereitung einer Evangelischen Akademie für Baden beauftragt war“. Offensichtlich wurde auch in der badischen Landeskirche bereits 1945 über die Gründung einer Akademie nachgedacht.⁷⁰

Die Ortswahl Herrenalb war auch für die badische Landeskirche naheliegend: Der etwa 30 Kilometer von Karlsruhe entfernte Ort war bereits im Zweiten Weltkrieg Ausweichort des Evangelischen Oberkirchenrates gewesen. Zudem sprachen für Herrenalb die Mischung aus Abgeschlossenheit und doch guter Erreichbarkeit.

⁶⁹ Müller an OKR Friedrich, 28.2.1947, LkA KA GA 6368.

⁷⁰ Vgl. den entsprechenden Hinweis im Schreiben an Feldbischof Sturm vom 14.8.1946, LkA KA GA 6368.

1946 Initiative von Heidland und Müller

Am 14. August 1946 richtete der Oberkirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Baden einen deutsch- und französischsprachigen Brief an den „Feldbischof“ Oberst Marcel Sturm bei der französischen Militärregierung in Baden-Baden, in deren Zuständigkeitsbereich Herrenalb lag.⁷¹ Darin heißt es, dass der „Leiter des evang. Männerwerks unserer Landeskirche, Herr Pfarrer Dr. Heidland [...] zusammen mit Herrn Pfarrer Dr. Eberhard Müller, Bad Boll“ versucht hätten, „ihn wegen des Kurhospizes ‚Grüner Wald‘ zu sprechen.“⁷² Ersucht wurde die Genehmigung zur Errichtung einer kirchlichen Akademie in dem Herrenalber Kurhospiz, das von den französischen Truppen beschlagnahmt war. Bereits seit einem Jahr sei vergeblich versucht worden, ein Haus „freizubekommen, ohne das die vordringlichen Aufgaben für einen kirchlichen Neubau nicht durchgeführt werden können.“ Mit diesem Neubau war die Einrichtung einer Evangelischen Akademie in Baden gemeint:

Nous songeons à instituer une académie religieuse analogue à celle de l'église Evangélique du Württemberg à Bad Boll, où des cours et des vacances continus doivent avoir lieu [...]

Wir denken an die Schaffung einer kirchlichen Akademie in der Art derjenigen der württembergischen Landeskirche in Bad Boll, in der fortlaufend Tagungen und Freizeiten durchgeführt werden sollen [...].

In einem weiteren Brief an Marcel Sturm vom 4. Dezember 1946 wurde erläutert, dass die Landeskirche ein Haus für Freizeiten und theologische Wochen suche, u.a. sei beabsichtigt, „für gewisse Stände wie Aerzte, Juristen, Industrielle, Presseleute besondere Berufswochen abzuhalten“, in welchen sie „durch Bibelarbeit unter Gottes Wort gestellt und von der evangelischen Sicht aus für ihren Beruf neu ausgerichtet werden“⁷³. Zumindest an diesem Punkt folgte man

⁷¹ Die häufig verwendete Bezeichnung „Feldbischof“ für Marcel Sturm ist nicht korrekt, vielmehr war Sturm in der französischen Besatzungszone der oberste Militärgeistliche für die Protestanten (Aumônier général). Vgl. dazu Michael Losch/ Jörg Thierfelder, Der evangelische „Feldbischof“ der französischen Besatzungsmacht Marcel Sturm und die badische Landeskirche, in: Udo Wennemuth (Hg.), *Unterdrückung – Anpassung – Bekenntnis. Die Evangelische Kirche in Baden im Dritten Reich und in der Nachkriegszeit*, Karlsruhe 2009, S. 275-297.

⁷² Schreiben vom 14.8.1946 an Herrn Feldbischof M. Sturm, LkA KA GA 6368, daraus auch die folgenden Zitate. Im gleichen Schreiben wird noch einmal näher erläutert, welchem Zweck die Evangelische Akademie dienen soll, allerdings wird hier die Akademie als kirchliches Schulungszentrum missinterpretiert: „Es handelt sich dabei um Abhaltung von Schulungskursen und theologischen Rüstzeiten für Pfarrer, Religionslehrer, Führer der evang. Jugendarbeit, Männer-Rüstzeiten und dergl.“ Darauf bezieht sich Eberhard Müller kritisch am 28.2.1947, vgl. dazu unten S. 40.

⁷³ Schreiben vom 4.12.1946 an Herrn Feldbischof M. Sturm, LkA KA GA 6368.

dem erfolgreichen Bad Boller Akademieentwurf, Tagungen mit Bibelstudium, anschließenden Aussprachen und Raum für das freie, öffentliche Gespräch anzubieten.

Die langanhaltenden Bemühungen, das Kurhospiz „Grüner Wald“ zur Eröffnung einer Evangelischen Akademie zu pachten, zerschlugen sich allerdings wieder, nachdem „die im Haus gastierende Truppe“ doch nicht, wie zunächst erwartet, abgezogen war. Mit der „Gewinnung eines geeigneten Leiters“ war man indessen vorangekommen: Dem früheren Direktor des Predigerseminars in Soest/Westfalen, dem Theologen und Philologen Friedrich Schauer, wurde von der „Badener Kirchenleitung angetragen [...] eine Evangelische Akademie ins Leben zu rufen“, so Friedrich Winter in seiner Biografie über Schauer.⁷⁴



Pfarrer Dr. (Alwin) Friedrich Schauer (1891-1958), Studium der Theologie und Neuorientalistik, 1919-1920 Mitarbeiter im evangelisch-lutherischen Zentralverein für Mission über Israel in Leipzig, 1920-1929 Pfarrer in Molthainen (Ostpommern), 1929-1933 Provinzialjugendpfarrer von Pommern in Stettin, 1934-1937 Pfarrer in Pütte (Vorpommern), 1937-1946 Direktor des Predigerseminars Soest, 1947-1950 Akademieleiter der Evangelischen Akademie Baden in Herrenalb, 1950-1954 Pfarrer in Mühlbach (Eppingen).⁷⁵

Abb. 1: Friedrich Schauer

Über die Hintergründe seiner überraschenden Berufung, insbesondere wer sein Fürsprecher war, gibt es nur unterschiedliche Vermutungen; offensichtlich war Heidland mit Schauer befreundet gewesen.⁷⁶

⁷⁴ Friedrich Winter, Friedrich Schauer 1891-1958. Seelsorger – Bekenner – Christ im Widerstand, Berlin 2011, S. 142.

⁷⁵ Vgl. Ralf Stieber, [Art.] Schauer, Alwin Friedrich, in: Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon (BBKL), Band XLIV (2022) Spalten 1164-1172.

⁷⁶ Laut Ziegert holte „der mit ihm befreundete Heidelberger Studentenpfarrer Heidland“ Schauer als Pfarrer nach Karlsruhe und machte ihn mit Eberhard Müller bekannt, „um auch in Baden eine ‚Akademie‘ zu haben“; Ziegert, 1998, S. 463. Friedrich Winter hält es u.a. für möglich, dass der damalige Hauptgeschäftsführer des Evangelischen Hilfswerks der EKD, Herbert Krimm, oder auch Landesbischof Bender ihn empfahlen (vgl. Winter, 2011, S. 14).

Schauer war ein Mann der ersten Stunde in der Michaelsbruderschaft gewesen.⁷⁷ Als Adjutant von Theodor Stelzer, von 1936-1939 Sekretär der Michaelsbruderschaft, beteiligte sich Schauer in Norwegen am politischen Widerstand gegen das Dritte Reich.⁷⁸ 1945 musste er nach Schweden fliehen, wo er in Sigtuna bis 1946 eine Zufluchtsstätte fand. Die Gründung der Akademie Baden bedeutete auch für Schauer einen Neuanfang in den Wirren der Nachkriegszeit.

Im November 1946 konnte Schauer dem schwedischen Bischof und Gründer von Sigtuna Stiftelsen (Sigtunastiftung)⁷⁹, Manfred Björkquist, endlich schreiben, dass er eine Einreisegenehmigung nach Deutschland erhalten habe und am 4. Dezember Schweden verlassen werde. Welchen Einsatz er in Deutschland finden werde, sei „noch ganz unbestimmt“.⁸⁰ Tatsächlich zog Schauer schon im Winter 1946/47 nach Karlsruhe und hatte Ende Januar 1947 Vorbesprechungen wegen seiner Berufung als Akademieleiter in Herrenalb.⁸¹ Im April wurde er mit der vorübergehenden „Verwaltung der Lutherpfarrei in Karlsruhe beauftragt“.⁸²

1947 Planungen und erste Tagung in Herrenalb

In einem Brief an Eberhard Müller wurde die Idee formuliert, „dass die Gebäude der verschiedenen Evang. Akademien, der bereits errichteten und noch zu errichtenden, von einem dazu zu erschaffenden überkirchlichen Verein gepachtet und den Landeskirchen zum Betrieb der Akademie zur Verfügung gestellt werden sollen.“⁸³ Diese Vorstellung wurde jedoch nicht umgesetzt, landeskirchliche Belange standen dem offensichtlich entgegen. Aus Karlsruher Sicht sollte die hauswirtschaftliche Leitung der Akademie „am liebsten in den Händen von Diakonissen“ sein; das Diakonissenmutterhaus Nonnenweier wurde um Unter-

⁷⁷ Hans Carl von Haebler, Geschichte der Michaelsbruderschaft von ihren Anfängen bis zum Gesamtkonvent 1967, [Altenberg] 1975, S. 38.

⁷⁸ Winter, 2011, S. 87.

⁷⁹ Eberhard Müller schrieb am 18. April 1947 an Schauer, dass er in Genf den Freund Schauers, den Rektor der Sigtuna getroffen und mit ihm verabredete habe, dass „er zwischen August und Mitte September unsere beiden Arbeiten besucht“, AEABB, Bestand Direktion Müller, Az. 2A, Korrespondenz mit Ev. Akademie Baden.

⁸⁰ Schreiben vom 21.11.1946, Sigtuna Archiv.

⁸¹ Schreiben von Schauer an den EOK vom 19.2.1950, LkA KA PA 4788.

⁸² Schreiben EOK an Schauer vom 8.4.1947, LkA KA PA 4788.

⁸³ Schreiben an Müller vom 8.2.1947, LkA KA GA 6368.

stützung gebeten mit dem Hinweis, dass es sich bei der Evangelischen Akademie „um eine eminent wichtige gesamtkirchliche Arbeit“⁸⁴ handle.

In der Zwischenzeit bereitete sich Schauer auf seine zukünftige Tätigkeit als Akademieleiter vor. So nahm er im Februar 1947 am ersten Treffen des Leiterkreises der Evangelischen Akademien im oberhessischen Echzell teil, ein Zusammenschluss der Leiter der Evangelischen Akademien ohne bindende Funktion.⁸⁵ Schauer fertigte ein Ergebnisprotokoll dieses Treffens an, in dem er sehr genau die Aufgabe und Arbeitsweise evangelischer Akademien beschrieb:

Die evangelischen Akademien, die seit Kriegsausgang in verschiedenen deutschen Landeskirchen ins Leben gerufen worden sind, stellen einen neuen Arbeitstypus der Kirche dar. Das Kennzeichen dafür ist das Gespräch der Kirche mit den Berufsständen und der Berufsstände mit der Kirche. Das Ziel dieses Gesprächs ist die Begegnung von Berufsständen und Kirche und die Bildung eines Berufsethos für die einzelnen Berufe. Das Gespräch unterscheidet sich dadurch von der Predigt und aller predigtartigen Verkündigung, dass dabei beide Partner ernsthaft aufeinander hören, ehe es zum gegenseitigen Zeugnis kommt.⁸⁶

Diese neuartige Form der kirchlichen Kommunikation eröffne einen Zugang zu gesellschaftlichen Kreisen, die von der Kirche so nicht mehr erreicht würden. Schauer hielt auch fest, was die Akademie nicht sein solle: Ihre Aufgabe sei nicht „Weckung persönlicher Glaubensüberzeugung“, sie diene nicht der „Werbung unter den Kursteilnehmern für die Mitarbeit in der heimatlichen Einzelgemeinde [und anderen kirchlichen Arbeitsfeldern]“, aber „auch Pfarrerschulung oder Schulung von Religionslehrern“ stelle nicht „die Sonderaufgabe der evangelischen Akademie dar“.⁸⁷

In Echzell wurde auch der Name „Akademie“ etabliert:

Sie nennt sich Akademie, weil in ihr Menschen die Grundlagen ihrer Existenz erforschen und im Gespräch miteinander der Wahrheit begegnen sollen. Zweierlei ist dafür erforderlich:

1. Die Kirche muss die Aufgaben, Nöte und Gedanken verstehen lernen, die die Menschen der Gegenwart in ihrem jeweiligen Lebensgebiet beschäftigen. Die Evangelische Akademie führt dieses Gespräch zumeist in der Gemeinschaft des einzelnen Berufs.

⁸⁴ Schreiben OKR Karl Dürr an August Kehrberger vom 24.1.1947, LkA KA GA 6368.

⁸⁵ DARIA Wiki FOR 1765 Public <https://wiki.de.dariah.eu/pages/viewpage.action?pageId=46434948> (abgerufen am 20.1.2022). Heute hat der Dachverband der Evangelischen Akademien in Deutschland e.V. (EAD) die Funktion des Leiterkreises.

⁸⁶ Die evangelische Akademie dargestellt nach dem Ergebnis der Leitertagung der evangelischen Akademien Deutschlands in Echzell vom 10.-12.2.1947; unterzeichnet von Friedrich Schauer, Soest i W., 26.2.1947, LkA KA PA 4788.

⁸⁷ Ebd.

2. Die Kirche muss ihre Botschaft in der Sprache ihrer Zeit verständlich machen, wohl wissend, daß dieses Verständnis nur unter der Wirkung des heiligen Geistes im Gehorsam gegen Gottes Wort gewonnen werden kann.⁸⁸

Wie bereits erwähnt, gab es in Baden zu diesem Zeitpunkt schon zwei Einrichtungen mit der Bezeichnung „Evangelische Akademie“: in Mannheim und in Heidelberg. Auch deren Leiter Schmechel und Kehr waren nach Echzell eingeladen worden und hatten dort zusammen mit Schauer die EntschlieÙung mit dem Titel „Auftrag und Dienst der Evangelischen Akademie“ gezeichnet.⁸⁹ Deren Einladung zum Leiterkreis der Akademien blieb freilich nur eine Episode.⁹⁰

Doch zurück zu Herrenalb: Im Februar 1947 entschuldigte sich Feldebischof Sturm offiziell, dass der „Grüne Wald“ nicht freigegeben werden könne, „da dieses Haus noch zur Unterbringung der Truppe benötigt wird“.⁹¹ Eberhard Müller wies am 28. Februar in seinem Brief an OKR Friedrich nicht nur auf „ins Stocken geratene Verhandlungen der badischen Landeskirche mit Feldebischof Sturm“ hin, sondern sprach auch von Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Ziele einer Evangelischen Akademie:

Insbesondere habe ich den Eindruck, dass Herr Landesbischof Bender eine Verkirchlichung aller derartigen Arbeiten im Sinne einer direkten Abhängigkeit vom Oberkirchenrat anstrebt unter Ausschaltung jeder rechtlich begründeten Einflussnahme anderer innerlich beteiligter Personen [...] Ich halte es aus geistlichen Gründen für wichtig, dass bei einer Arbeit, die im besonderen Laien erfassen will, diese auch in der Verantwortung mitbeteiligt werden. [...]

Die Evangelische Akademie ist nach der in der ganzen deutschen Kirche anerkannten Definition eine Institution, die dem Gespräch der Kirche mit den einzelnen Berufsgruppen über die in diesen Berufsgruppen bestehenden religiösen und sozial-ethischen Fragen dient. Wenn ich Herrn Landesbischof Bender recht verstanden habe, denkt die badische Landeskirche bei der Evangelischen Akademie zugleich an eine Art Schulungsinstitut für kirchliche Amtsträger. [...]

⁸⁸ Auftrag und Dienst der Evangelischen Akademie, Echzell 11.2.1947, LkA GA 6024. Diese Fassung ist „Gezeichnet“ u.a. von Schauer, Kehr, Schmechel. Es gibt allerdings eine inhaltlich leicht abweichende Fassung der EntschlieÙung vom 11.2. ohne die Unterschriften der badischen Leiter, vgl. AEABB Bestand Direktion Müller, Az. 1C, Leiterkreis.

⁸⁹ Vgl. ebd.

⁹⁰ Müller hatte eine Einschätzung von Schauer erbeten, ob Schmechel und Kehr weiterhin zum Leiterkreis eingeladen werden sollten, vgl. die Korrespondenz zwischen Müller und Schauer, AEABB, Bestand Direktion Müller, Az. 2A, Korrespondenz mit Ev. Akademie Baden, insbesondere Müllers Schreiben vom 3.8. und die Antwort Schauers am 6.8.1947. Darin unterstreicht Schauer, dass er zu Schmechel und Kehr ein „ausgezeichnetes persönliches Verhältnis“ habe. Deren Arbeit aber stelle lediglich „Vortragsvereinigungen“ dar und habe „deshalb mit unserer Arbeit nur den Namen gemeinsam“. Daher könnten „sie zu dem Leiterkreis unserer Akademiearbeit nicht gut gerechnet werden“.

⁹¹ Marcel Sturm am 3.2.1947 an OKR Friedrich, LkA KA GA 6368.

IV. Konservativer Aufbruch

Die Zeit von 1951 bis 1959

Mit der Berufung von Hans Schomerus am 1. November 1951 gab es nach einer fast zweijährigen Pause wieder einen „hauptamtlichen Leiter der Akademie“.²¹³ Über 16 Jahre lang würde Schomerus der Evangelischen Akademie Baden ihre Prägung geben.



Pfarrer D. Hans (Johannes Menko Siegfried) Schomerus (1902-1969), Studium der Theologie, 1928-1936 Pfarrer in Wahrenholz/Hannover, 1936-1938 Domprediger in Braunschweig, 1938-1945 Ephorus und Studiendirektor des Predigerseminars Wittenberg, 1945-1948 Pfarrer in Reinbek bei Hamburg, 1948 Mitbegründer der Zeitung „Christ und Welt“, später Redakteur (Schriftleitung) und Autor, ab 1951 Leiter der Evangelischen Akademie Baden, 1955-1967 Akademiedirektor; ab 1961 Vorsitzender der Abendländischen Akademie, 1961-1969 Mitglied des Ambassador Clubs Karlsruhe.

Abb. 6: Hans Schomerus

Schwerpunkte der Akademiarbeit lagen auf der Auseinandersetzung mit den gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen in der Zeit des Aufbaus und auf philosophisch-theologischen Themen. Viele der Tagungen von Schomerus wurden „offen“ ausgeschrieben, d.h. sie sollten allen gesellschaftlichen Kreisen zugänglich sein. Eberhard Müller schrieb über die Arbeit von Schomerus:

Unter seiner Leitung wurde Herrenalb zu einer Tagungsstätte, in der die Arbeit an Berufsgruppen etwas mehr zurücktrat zugunsten von allgemeineren brennenden geistigen Problemen der Zeit. Die Berufsgruppenarbeit, insbesondere der Dienst an der Arbeiterschaft, wurde in eigenen Tagungsstätten vom Männerwerk übernommen.²¹⁴

²¹³ Richard Ziegert weist darauf hin, dass Schomerus schon zuvor einzelne Tagungen vertretungsweise übernommen hatte; in: Ziegert, 1998, S. 462.

²¹⁴ Müller, 1987, S. 102.

Richard Ziegert bezeichnete Schomerus als engagierten, radikal um Wahrhaftigkeit bemühten „Kulturlutheraner“, der vor der Aufgabe nicht zurückwich, „das Dilemma der unausweichlichen modernen Subjektivität zu überwinden und die gegenwärtige Religiosität im Horizont der Gesellschaftskultur christlich identifizierbar zu machen und zu halten.“²¹⁵ Tatsächlich gab Schomerus der badischen Akademiearbeit ein besonderes Gepräge. Die Lehrerin Ursula Kamm, langjährige Tagungsbesucherin, schrieb über ihn: „Unter der Ägide des sensibel formulierenden Hans Schomerus konnte auch der durch die Not der Zeitläufte den geistigen Prozessen Fernergerückte sich herantasten, teilnehmen und Stellung beziehen.“²¹⁶

Doch Schomerus war es nicht allein, der die Akademie in den 1950er und 1960er Jahren prägen würde. Eberhard Müller schrieb zwar in seinem auffällig kurzen Beitrag über die badische Akademie: „Erst ein Jahrzehnt später wurde auf Wunsch des Männerpfarrers Gegenheimer seine stark entwickelte Industriearbeit mit der Evangelischen Akademie vereinigt.“²¹⁷ Diese Vereinigung bahnte sich jedoch schon früher an, wie den Halbjahresprogrammen dieser Zeit zu entnehmen ist. Zwar trat die „Berufsgruppenarbeit“ bei Schomerus zurück, doch es wurde zu einer Besonderheit des badischen Akademiemodells, dass dem Männerwerk (und später dem Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt) ein hoher Stellenwert in der Akademiearbeit eingeräumt wurde. Die besondere Nähe Heilands zum Männerwerk spielte dabei sicherlich eine wichtige Rolle.

1952 Akademiearbeit im eigenen Haus

Ein Meilenstein in der Geschichte der Evangelischen Akademie Baden war 1952 der Kauf des Hauses „Charlottenruhe“ in Herrenalb seitens der Evangelischen Landeskirche in Baden.²¹⁸ Bis 1953 wurde das von dem renommierten Karlsruher Architektenbüro Curjel & Moser 1898 erbaute Haus zur Tagungsstätte für die Landessynode und die Akademie umgebaut und erweitert.²¹⁹ Wie schon auf der Falkenburg kümmerten sich Diakonissen des Evangelischen

²¹⁵ Ziegert, 1998, S. 468.

²¹⁶ Ursula Kamm, Was bleibt aber ... Meine Begegnung mit der Akademie in Bad Herrenalb, in: Evangelische Akademie Baden (Hg.), 1997, S. 148.

²¹⁷ Müller, 1987, S. 102.

²¹⁸ Dazu Schreiben Ev. Diakonissenhaus vom 27.6.1952 und Vertrag des Diakonissenhauses mit dem Oberkirchenrat vom 28.7.1952, LkA KA GA 6369.

²¹⁹ Curjel & Moser sind u.a. auch die Architekten des „Roten Hauses“, der Christuskirche und der Lutherkirche in Karlsruhe; vgl. dazu auch: Udo Wennemuth, [Art.] Der Evangelische Oberkirchenrat als Sitz der Kirchenleitung, in: Wennemuth (Hg.), 2021, S. 134f.

Diakonissenhauses Nonnenweier unter der Leitung von Schwester Elisabeth Kern um die Führung des Hauses. Dieses vertraglich geregelte Miteinander dauerte bis 1970 an.



Abb. 7: „Charlottenruhe“ – Evangelische Akademie Baden, 1950er Jahre

In der „Charlottenruhe“ fand Mitte Januar eine Akademietagung über die umstrittenen Thesen des Theologen Rudolf Bultmann zur Entmythologisierung des Neuen Testaments statt. In einem Beitrag zur 18. Jahrestagung der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft erinnerte 2017 der württembergische Landesbischof Frank Otfried July an diese Tagung mit „kirchenpolitischem Konfliktstoff“²²⁰:

Kontrovers diskutierten damals Befürworter und Gegner das Entmythologisierungsprogramm Rudolf Bultmanns und luden dazu auch den Neutestamentler Günther Bornkamm ein, bekanntlich Schüler und Freund Bultmanns.

July zitierte aus einem Brief Bornkamms an Bultmann wenige Tage nach der Tagung: „Der Entmythologisierungskrieg geht – kalt u. heiß – auch in den süd-

²²⁰ Dazu Frank Otfried July, „Zurückübersetzen in die volle ganze Lebendigkeit.“ Diakonisches Handeln als Hermeneutik der Kirche, in: Christof Landmesser/ Enno Edzard Popkes (Hg.), *Gerechtigkeit verstehen. Theologische, philosophische, hermeneutische Perspektiven*, Leipzig 2017, S. 119-129, hier S. 119f., daraus auch die folgenden Zitate.

deutschen Kirchen weiter. Neulich hat man mich sogar von Seiten der Landeskirche im letzten Augenblick zu einer großen Laientagung der Ev. Akademie Herrenalb als *advocatus diaboli* mit allen Rechten des *enfant terrible* zugezogen.“ Worte wie ‚Spannung‘, ‚Konflikt‘, ‚Kampf‘ und ‚Krieg‘ verwiesen deutlich auf theologisch brisante Streitfragen:

Bornkamm berichtet in seinem Schreiben an Bultmann von der Spannung, die das Treffen geprägt habe und sieht hier grundsätzliche Konflikte ausbrechen. Über die Kritik an Bultmanns Theologie notiert er ebenfalls für Bultmann: „Der Angriff gilt längst der wissenschaftlichen Theologie überhaupt. Die Tübinger bekommen es z.Zt. am eigenen Leibe zu spüren. Ich fürchte freilich, dass sie diesen Kampf nicht prinzipiell durchzustehen in der Lage sind.“

Seinen Beitrag über Bultmann wollte Bischof July über 60 Jahre nach der Herrenalber Tagung nicht als „Gang nach Canossa, respektive nach Herrenalb“ verstanden wissen, sondern als „Ausdruck meiner freundlichen Verbundenheit mit der Arbeit der Rudolf-Bultmann-Gesellschaft für Hermeneutische Theologie als jemand, der in den siebziger Jahren seiner Studienzelt und auch später viel Gewinn aus der Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Texten Rudolf Bultmanns ziehen konnte.“

Über das Resümee von Hans Schomerus zur Tagung heißt es:

Schomerus [kam] zu dem Schluss, dass Bultmann „nicht mehr legitimer Interpret des modernen menschlichen Selbstverständnisses zu sein“ scheine, da Glauben stets „etwas Verlässliches zu Grunde“ liege, das „wir aber nach dem Maß unserer irdischen und zeitlichen Erkenntnis“ stückweise erfassten. Dieses „Verlässliche“, das an der Geschichte festhalte, gebe Bultmann in seiner „fanatische[n] Überbetonung der Rechtfertigungslehre“ auf. Die Tagung habe zwar eine Ratlosigkeit hinterlassen, aber in der liege auch eine Verheißung [...]: die Theologie müsse und wolle hinein „in die Landschaft, in der nichts mehr zu stehen, sondern alles zu fließen scheint. Aber wir sind in dieser Landschaft verloren, wenn wir nicht das Verlässliche unseres Glaubens mit hineinnehmen.“ Eine ganz neu durchdachte Inkarnationslehre von der Ontologie her entworfen, wäre [...] Ausweg aus dem Dilemma.²²¹

Die FAZ griff die Bultmann-Tagung unter dem Titel „Entmythologisierung – ein Phryrhus-Sieg“ auf und schrieb dazu:

Bultmann ist nur ganz zu verstehen im Zusammenhang mit der Existenzphilosophie von Heidegger, die er an einer entscheidenden Stelle seines Denkens aufgenommen hat; und zum tieferen Verständnis dieser Gedankengänge gehören auch dessen Zusammenhänge mit der Philosophie Kierkegaards. Um Menschen, die sich ein

²²¹ Zit. nach Gisa Bauer, *Evangelikale Bewegung und evangelische Kirche in der Bundesrepublik Deutschland: Geschichte eines Grundsatzkonflikts (1945 bis 1989)*, Göttingen 2012, S. 307.

eigenes Urteil über Bultmanns Theologie bilden wollen, eine Hilfe zu geben, hatte die Evangelische Akademie Baden zu einer Vortragsreihe eingeladen, in der Dr. Kurt Jantz von Kierkegaard aus über Heidegger die Gedanken Bultmanns interpretierte.²²²

Die meisten Tagungen der Evangelischen Akademie fanden 1952 wegen der Umbauarbeiten an der „Charlottenruhe“ allerdings nicht in Herrenalb, sondern an unterschiedlichen Orten der badischen Landeskirche statt, u.a. in Heidelberg, Konstanz, Badenweiler und Karlsruhe. Das Misstrauen gegenüber den Parteien wurde auf der Tagung „Die geistige Krise der Parteien“ (12.-14.9.) thematisiert, die im Gemeindehaussaal Heidelberg-Neuenheim stattfand. Hans Schomerus schrieb in der Einladung:

Es läßt sich nicht leugnen, daß schon das bloße Wort „Partei“ im heutigen Sprachgebrauch stark mit Gefühlen belastet ist, die durchweg negativ und hemmend sind. Man bekennt sich nicht mehr zu einer Partei, man redet von den Parteien insgesamt mit einem merklichen Abstand. Da nun einmal in der modernen Demokratie die Parteien eine entscheidende Rolle spielen, übertragen sich die den Parteien geltenden Empfindungen auf das politische Leben überhaupt. Die Folge ist eine weitgehende Gleichgültigkeit und Teilnahmelosigkeit.

Die Kirche steht außerhalb jeder politischen Taktik. Sie betreibt von sich aus weder Außen- noch Innenpolitik. Sie steht aber in ihren Gliedern nicht außerhalb des politischen Raumes überhaupt. Denn in diesem Raum fallen ständig Entscheidungen, die das sittliche Bewußtsein des Menschen angehen. Infolgedessen ist politische Gleichgültigkeit und Unwilligkeit zur politischen Entscheidung keine Haltung, deren ein Christ sich rühmen darf. Vielleicht aber beruht die weithin zu beobachtende staatsbürgerliche Ermüdung auf einem ungesunden Aufbau der gegenwärtigen politischen Ordnung. Sind vielleicht die Parteien geistig am Ende? Das ist eine Frage, der wir uns mit allem Ernst stellen müssen.

Mit der Frage, ob die Parteien möglicherweise geistig am Ende seien, griff Schomerus die weit verbreitete Skepsis gegenüber der noch jungen Demokratie auf. Hintergründe dafür benannte der CDU-Bundestagsabgeordnete Robert Tillmanns in seinem Tagungsbeitrag:

Der heutige westdeutsche Staat begegnet weithin einem Mißbehagen, das zu einem Teil aus seiner Entstehungsgeschichte zu erklären ist. Denn er ist auf alliierte Anordnung entstanden und umfaßt zudem nur einen Teil des deutschen Volkes. Darüber hinaus belastet ihn auch die durchaus gerechtfertigte Sorge, ob das deutsche Volk fähig ist, wirklich Demokratie zu exerzieren. Das ist eine Frage an das Volk [...] Es ist aber auch eine Frage an die Parteien, inwieweit es ihnen gelingt, ihre

²²² [Autorenkürzel BB], FAZ vom 5.2.1952.

X. Vergewisserung und Neukonstruktionen auf Zeit

Akademiearbeit 2000 bis 2010

2000 Sparmaßnahmen, Ranking und Synergieeffekte

Im Jahr 2000 wurde das Modell einer „Evangelischen Akademie mit Beauftragungen“ 10 Jahre alt. Das von OKR Klaus Baschang und Michael Nüchtern 1990 etablierte Modell wurde innerhalb der Landeskirche als sinnvolle Konstruktion verteidigt. Inzwischen hätte man aber erkennen können, dass die Doppelbelastung zu Überforderungen führen konnte: Akademiedirektor Reinhard Ehmann mit dem landeskirchlichen Auftrag „Polizeiseelsorge“ sei hier als Beispiel genannt. Eine Reihe seiner offen ausgeschriebenen Tagungen, die er 2000 angekündigt hatte, konnten am Ende nicht stattfinden, weil die zeitlichen Ressourcen für die Vorbereitung fehlten. Gleichzeitig fehlte es ihm an Zeit, um sich ausreichend um die Belange seiner anspruchsvollen Beauftragung kümmern. Das Spagat zwischen Akademiearbeit und Beauftragung wurde, wie schon beschrieben, mal mehr und mal weniger auch von den anderen Akademiedirektoren dieser Zeit problematisiert.⁷²⁰ Die interne Kritik am „Beauftragungsmodell“ passte aber nicht zu den fortlaufenden Sparmaßnahmen. Zwischen dem Anspruch und der Wirklichkeit, mit der Akademie einen vielseitig nutzbaren „Thinktank“ in der Landeskirche zu haben, klaffte eine deutliche Kluft.

Am 19. Juli 2000 informierte der geschäftsleitende OKR Beatus Fischer die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Evangelischen Oberkirchenrates über die „Konzentrationsdiskussion“ in der Evangelischen Landeskirche in Baden. Eine „qualifizierte Prioritätenliste“ sollte als „Instrument“ für die Erstellung des kommenden Haushalts dienen. Auf dieser Liste fanden sich 26 Arbeitsgebiete, die Arbeitsgebiete auf den unteren Rangplätzen sollten „stärkeren Kürzungen unterzogen [werden] als jene Arbeitsgebiete, die weiter oben in der Rangliste stehen“. Die „Evangelische Akademie (ohne KDL)“ lag im Mittelfeld der Prioritätenliste (Rang 13), dort fand sich auch die „Akademie: KDL“ (Rang 19). Niedrige Priorität wurde dem mit der Akademie eng verbundenen Kirchlichen Dienst in der Arbeitswelt [KDA] zugeschrieben (Rang 25).⁷²¹

⁷²⁰ Vgl. die entsprechenden Diskussionen 1999, oben S. 292f.

⁷²¹ Schreiben des Geschäftsleitenden OKR Beatus Fischer vom 19. Juli 2000, LkA KA, 066.03, unverz.

Damit kündigten sich auch für die Akademie erneut Veränderungen in größerem Maßstab an, die mit „Umstrukturierungen“ begründet wurden; eine Verzahnung der Frauenarbeit mit der Akademie stand auf der Tagesordnung:

Im Zuge der Umstrukturierungen im Referat 3 des Evangelischen Oberkirchenrats ist geplant, die Frauenarbeit mit der Evangelischen Akademie Baden zu verzahnen. Zu den Aufgaben der Leiterin der Frauenarbeit gehört es dann, Tagungen zu Frauenfragen und Ansätzen feministischer Theologie an der Evangelischen Akademie Baden anzubieten. Die Leiterin ist Mitglied im Leitungskreis der Evangelischen Akademie.⁷²²

Letztlich spielen in der Akademiegeschichte immer wieder Finanz- und Personalschlüssel eine wichtige Rolle. Kirchenleitend wurde die naheliegende Handlungsdevise umgesetzt, Einsparungen seien zu erzielen, indem man Aufgabengebiete zusammenlegt. Die Fusion von Werken, Diensten und Bereichen wurde dabei stets mit Synergieeffekten begründet. Nicht immer war ein perspektivischer Umgang mit den Diensten und Werken, die sich im Schutzraum der Landeskirche entwickelt hatten, erkennbar. Entsprechend wurde keine Antwort auf die Frage gegeben, woher Synergien kommen, wenn man zu viel Energie aus dem System nimmt. Der Aspekt, dass Aufgabengebiete je eigene Netzwerke von Menschen und Funktionen darstellen, die zeitliche Ressourcen und personelle Präsenz erfordern, wenn man sie nicht auflösen will, wurde auch kaum berücksichtigt. So kam es zu einer Art Verlagerung von Problemen in der Akademie: Faktisch mussten die Verantwortlichen für die jeweiligen Aufgabengebiete unter den restriktiven Vorgaben versuchen, strukturell vorgegebene Probleme individuell zu lösen. Dies gelang dem einen besser und dem anderen schlechter.

Gesprächskultur ist kein Luxus

Trotz der Umstrukturierungsprozesse ging die Akademie die Jahrtausendwende hoffnungsvoll an. Ullrich Lochmann sprach von neuen Herausforderungen und bleibenden Aufgaben, die „gleichermaßen unser erstes Programm im Jahr 2000“ prägen. Im Vorwort des Programms erläuterte er dies näher:

So arbeitet die Evangelische Akademie an der Gestaltung der EXPO 2000 aktiv mit, deren Motto bekanntlich „Mensch – Natur – Technik“ lautet. Ein Thema, das die kirchlichen Akademien in besonderer Weise angeht, widmen sie doch dem Nachdenken über diese drei Welten und ihrem Zusammenspiel seit je her einen guten Teil ihrer Arbeit und werden dies zukünftig verstärkt tun müssen. So kreisen unsere Tagungen und Seminare vielfach um diese drei Worte und bringen dabei

⁷²² Vgl. Stellenausschreibung Frauenarbeit, in: GVBl. Nr. 10 vom 30.8.2000, S. 158.

jenes andere Wort, das Evangelium von Gottes Schöpfung, Erhaltung und Erlösung, mit ins Spiel.

Im Programm für das zweite Halbjahr schrieb Lochmann dann, dass die Arbeit der Evangelischen Akademie „auch Umsetzung von kirchlichen Kernkompetenzen wie Spiritualität und Glauben, Seelsorge und Beratung, Nächstenliebe und Diakonie, Bildung und Wertevermittlung“ bedeute:

Evangelische Akademiewerkarbeit heißt aber nicht nur, dass Glaube und Weltanschauungen auf dem Prüfstand unserer Zeit getestet werden. Die spirituelle, religiöse Dimension des Menschen will wachsen, braucht Nahrung und Pflege. Tagungen zu den Symbolen des Glaubens, Kontemplation, Pilgerschaft und das Gespräch zwischen den Religionen stehen gleichgewichtig neben und zwischen den anderen Themenblöcken der Gestaltung und Bewältigung des Alltags.

Die Vielzahl der angebotenen Veranstaltungen und Themen lässt sich einmal mehr nicht abbilden, die Auswahl der genannten Tagungen basiert vor allem auf deren Rezeption in der Öffentlichkeit.

Vom 4. bis 5. Februar 2000 wurde in Bad Herrenalb anlässlich des Bach-Jahres erstmals eine Bachkantate („Herz und Mund und Tat und Leben ...“) einstudiert und geprobt. Sie kam am 6. Februar in der Evangelischen Stadtkirche Karlsruhe in einem Festgottesdienst zur Aufführung. Klaus Nagorni und Christian-Markus Raiser, Kantor und Leiter der Kirchenmusik an der Stadtkirche, hatten die Idee für diese Chor-Veranstaltung, sie stieß auf so großes Interesse, dass sich daraus eine Veranstaltungsreihe entwickelte, die bis heute von Akademiedirektorin Arngard Uta Engelmann fortgeführt wird.

Über die Tagung zum 100. Geburtstag des Psychoanalytikers Erich Fromm (11.-13.2.) erschien im „Südkurier“ der Beitrag „Marketing verdirbt den Charakter“:

„Marketing als Gesellschaftsorientierung“ schlägt sich nach den Worten des Psychoanalytikers Rainer Funk (Tübingen) beim Menschen in Charakterzügen wie Konformismus, Bindungslosigkeit, „Coolness“ und Egoismus nieder. Die Folge seien der Verlust des Selbst und die Ausbildung eines Pseudo-Selbst, erklärte Funk am Wochenende bei einer Tagung der Evangelischen Akademie in Bad Herrenalb, die sich mit dem Lebenswerk Erich Fromms (1900-1980) beschäftigte. Marketing als Verkaufsstrategie bestimme nicht nur den Bereich der Ökonomie, so Funk, ehemals letzter Assistent Fromms und heute Geschäftsführer der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft. Es spiele auch bei den zwischenmenschlichen Beziehungen, der Politik bis hin zu den Kirchen immer mehr eine Rolle. Die Orientierung am Haben statt am Sein, wie sie Fromm beschrieben hat, ende letztlich in Konsum, Suchttendenzen und Hektik. Auf die Spitze getrieben werde diese Entwicklung im so genannten „Kultmarketing“, eine vor allem durch Werbung erzeugte Inszenierung von Lebenswelten, mit denen sich bestimmte Zielgruppen identifizierten. Dieser entfremdenden Wirkung des allgegenwärtigen Marketings, so Funk, lasse sich

jedoch nur gegensteuern, wenn der Mensch wieder einen Bezug zu seinen Eigenkräften bekomme und eine produktive Bezogenheit zu sich und zur Wirklichkeit außerhalb von ihm lebe.⁷²³

Die jährliche friedensethische Tagung der Akademie führte unter dem Titel „Cold War II?“ (7.-9.4.) den immer neu notwendigen Diskurs über eine Friedens- und Sicherheitspolitik in christlicher Verantwortung. Ullrich Lochmann schrieb dazu: „Da sowohl der Pazifismus als auch ein ‚gerechter Gebrauch des Schwerts‘ sich auf biblische Quellen berufen können, ist und bleibt dieser Diskurs kompliziert.“⁷²⁴ Militärpfarrer Matthias Engelke (Idar-Oberstein) bedachte in einer sonntäglichen Morgenfeier Kapitel 12 und 13 des Römerbriefs neu:

„Römer 13: Jedermann sei untertan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat, denn es ist keine Obrigkeit ohne von Gott ...“ – Wären die UN, wäre gar die NATO eine solche Obrigkeit, die einem menschenrechtsverletzenden Staat gegenüber Gewalt ausüben darf bzw. einen „gerechten Krieg“ führen muss? Oder hätte in Serbien/Kosovo eher Römer 12 zur Geltung gebracht werden müssen: „Überwinde das Böse mit Gutem“?⁷²⁵

Auf der Tagung referierten u. a. auch der Journalist Andreas Zumach und der Bundestagsabgeordnete Willy Wimmer, Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung der OSZE. Landesbischof Fischer befragte die Referenten kritisch und wirkte an der Meinungsbildung über die Haltung der Kirche mit. Auch zwei Vertreterinnen des „Komitees der Soldatenmütter“ aus Moskau wirkten in Bad Herrenalb mit.

Um Astrologie im Licht von Wissenschaft und christlichem Glauben ging es auf Badewiens Tagung „Die Sterne lügen nicht – sprechen sie überhaupt?“ (12.-14.5.). Seitens der Presse stieß sie auf große Resonanz, „Die Tageszeitung“ (TAZ) griff den Tagungstitel auf, formulierte ihn aber mit „Und die Sterne lügen doch – Astrologen berauben sich ihrer Arbeitsgrundlage“ um:

Wenn zwei Einäugige sich treffen, sehen sie auch nur eindimensional. In Bad Herrenalb fand am Wochenende ein Seminar der Evangelischen Akademie Baden zum Thema „Die Sterne lügen nicht – sprechen sie überhaupt?“ statt. Und das sensationelle Ergebnis: „Die zentrale Annahme der Astrologie, es gebe eine Verbindung zwischen dem Oben und dem Unten – den Gestirnen und den Menschen –, ist kaum noch zu halten.“ Zwar glaubten etwa 30 Prozent der Deutschen an einen Zusammenhang zwischen Gestirnen und ihrem persönlichen Schicksal, doch dies widerspreche den Forschungsergebnissen, sagte der Soziologe Edgar Wunder. Ja, da

⁷²³ Südkurier vom 14.2.2000.

⁷²⁴ Ullrich Lochmann, Gibt es einen gerechten Krieg? Friedensethische Tagung in Bad Herrenalb, in: diskussionen aktuell 5 (2000), S. 3.

⁷²⁵ Ebd.

wundert man sich schon sehr. Vor allem, weil die Astrologen doch selbst im Zweifel sind, wozu es sie eigentlich gibt. Der Freiburger Astrologe Peter Niehenke bestätigte die Ergebnisse behutsam: „Wir haben nichts mit den Sternbildern am Himmel am Hut.“⁷²⁶

Auch die FR zitierte den Beitrag Edgar Wunders:

Das Symbolsystem der Astrologie ist seiner Meinung nach „nur eine Setzung“, der Kosmos im astronomischen Sinn komme im Horoskop nicht vor. ... Der Soziologe sieht die Zukunft der Astrologie daher in einem reinen Symbolsystem. Er rief die Astrologen dazu auf, diesen „letzten Schritt“ einer Revolution ihres zentralen Postulats mutig zu gehen. Nach wie vor würde die Astrologie ein „stark ausgefeiltes Deutungssystem zur tiefenpsychologischen Diagnose“ bleiben.⁷²⁷

Über regenerative Energien in der Region ging es auf der Tagung „Landschaft und Energie“ (30.6.-2.7.), die gemeinsam mit der Evangelischen Akademie Meißen in der energie-ökologischen Modellstadt Ostritz-St. Marienthal veranstaltet wurde. Im Zisterzienserinnenkloster St. Marienthal hatte Hans Heiner Daut, Meißner Studienleiter und langjähriger Partner der badischen Akademie im Arbeitsbereich Arbeit und Wirtschaft, eine Zusammenkunft von sächsischen, polnischen und tschechischen Fachleuten und Projektvertretern vorbereitet. Dabei wurden grenzübergreifende Kooperationen und ein gemeinsamer Energiemix alternativer und konventioneller Energiequellen diskutiert.⁷²⁸

Ein außergewöhnliches Highlight, mit dem auch das neue Jahrtausend gebührend gefeiert werden sollte, war die Veranstaltung „Farben des Sommers“ am 22. und 23. Juli in Bad Herrenalb, eine Mischung aus Tag der offenen Tür und Sommerfest: Die beiden Aktionskünstler Samuel Fleiner und Sophia Angela Wagner (Langenzell) verwandelten mit einer spektakulären Rauminstallation die Tagungsstätte und deren nähere Umgebung für mehrere Wochen in ein Gesamtkunstwerk.⁷²⁹ Mittels farbiger Stoffen, Tüchern und Netzgeweben schufen die beiden Künstler weithin sichtbare Blickangebote und Sichtbezüge vom transparenten Inneren der Akademie bis hinein in die umgebende Schwarzwald-Landschaft. Ein Programmpunkt in Zusammenarbeit mit der Literarischen Gesellschaft Karlsruhe war der Auftritt der Sängerin Babette Dieterich mit dem Programm „Femme Fatale“. Nach dem Sommernachtsball am Samstag wurde

⁷²⁶ TAZ vom 16.5.2000.

⁷²⁷ FR vom 16.5.2000.

⁷²⁸ Vgl. dazu diskussionen aktuell 5 (2000), S. 3.

⁷²⁹ Fotos und Texte zur Installation unter <https://www.concept-nouveau.de/herrenalb.htm> (abgerufen am 16.2.2022).

am Sonntag zu einem Gottesdienst mit dem Titel „Die Farben des Regenbogens“ eingeladen.

Der Tourismusforscher Christoph Hennig (Bologna, Italien) erhielt am 29. Oktober den Akademiepreis 2000 für seinen Beitrag „Der Wunsch nach Verwandlung. Über den Zusammenhang von Religion und Reisen“, den er auf der zweiten Tourismustagung der Evangelischen Akademie Baden in Kooperation mit dem Arbeitskreis Freizeit – Erholung – Tourismus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) gehalten hatte. Hennig stimmte darin nicht in die weit verbreitete Tourismusschelte ein, sondern ging den verborgenen Motiven des Reisens nach. Im Phänomen des Massentourismus sah er eine Fortsetzung mittelalterlicher Pilgerprozessionen, karnevalistischer Umzüge und gemeinschaftlich zelebrierter Rituale als Aufbruch aus dem Alltag.⁷³⁰

2000 erschien mit der Nummer 37 die Zeitschrift „Diskussionen“ zum letzten Mal. 1968 war sie von Wolfgang Böhme durchaus in der Anmutung von „Radius“, der Vierteljahresschrift der Evangelischen Akademikerschaft (EA), als „Zeitschrift für Akademiearbeit und Erwachsenenbildung“ gegründet worden. Der programmatische Untertitel hatte jedoch spätestens mit dem Ruhestand Böhmes 1987 seine Bedeutung verloren und die „Diskussionen“ waren zur einmal jährlich erscheinenden Hauszeitschrift der Evangelischen Akademie Baden geworden (eine Zeitlang in Konkurrenz zur „Kirche für die Arbeitswelt“). 1994 wurde dann der obsolet gewordene Untertitel zugunsten von „Zeitschrift für Freunde der Akademiearbeit“ aufgegeben. Nun löste der seit 1998 in loser Folge erscheinende kostenlose Newsletter „diskussionen aktuell“ die „Diskussionen“ endgültig ab.

Badewiens Artikel „Der Radikalisierung in unserer Gesellschaft entgegenwirken. Foren der Gesprächskultur sind kein Luxus“ erschien daher nicht in den „Diskussionen“, sondern in den „diskussionen aktuell“. Er bezeichnete darin die Akademien als volkskirchliche Orte, in denen nach Lösungen für die anstehenden Probleme unserer Gesellschaft und für die Entwicklung unserer Kultur auf der Grundlage des christlichen Glaubens gesucht werden kann:

Der Wunsch nach einem Integrationsfaktor für die faktisch längst multikulturelle und multioptionale Gesellschaft nimmt zu. Gefragt wird nach echten Gesprächsforen (nicht nur Talkshows), wo Menschen unterschiedlichster kultureller oder religiöser Prägung, verschiedener ethischer oder wissenschaftlicher Richtungen über

⁷³⁰ Die Beiträge zur Verleihung des Bad Herrenalber Akademiepreis wurden von 2000 an in der inzwischen gut etablierten Buchreihe „Herrenalber Forum“ veröffentlicht, den Anfang machte Akademiepreisträger Christoph Hennig mit dem Band „Der Wunsch nach Verwandlung. Mythen des Tourismus“ (= HF 29), Karlsruhe 2001.

Fragen der Gegenwart und Zukunft diskutieren können. Evangelische Akademien haben sich seit ihrer Gründung den Ruf erworben, [...] ein kirchliches Forum zu sein, wo in gegenseitiger Toleranz nach gangbaren Wegen und nach möglichen Kompromissen gesucht wird. Das wissen inzwischen auch die Politiker, ganz gleich, welcher Partei sie angehören. Sie erleben die Evangelische Akademien als Orte, in denen die Volkskirche für die offene Gesellschaft die Aufgabe übernimmt, Raum zu geben zum Nachdenken, zum orientierenden Gespräch, zum ruhigen Suchen nach ethischen und solidarischen Wegen. Die Unantastbarkeit der Menschenwürde darf nicht nur proklamiert werden, sondern es muss nach Wegen gesucht werden, sie zu verwirklichen. Der Kampf gegen Rassismus und Antisemitismus darf nicht nur Lippenbekenntnis sein, sondern muss in das Zentrum der Bemühungen aller gesellschaftlichen Kräfte gestellt werden.

Mit der Akademie stellt die Evangelische Landeskirche Baden ein Forum für solche Kommunikation zur Verfügung und leistet damit einen Dienst an der Gesellschaft und einen Beitrag zur Teilnahme am öffentlichen Diskurs. Dazu gehört insbesondere das Gespräch mit der Kultur der Gegenwart, in der um die Gestaltung einer humanen Welt gerungen wird, das Gespräch mit den Wissenschaften, in dem um Chancen und Gefahren neuer Entwicklungen diskutiert wird und jeweils die Perspektive von christlicher Theologie und Spiritualität eingebracht wird.⁷³¹

Am 1. September verließ Akademiedirektor Reinhard Ehmann die Akademie und wurde Gemeindepfarrer der Kirchengemeinden Nußbaum und Sprantal. Sein Nachfolger wurde ab 1. Oktober Wolfgang Burkhardt, der zum „Landeskirchlichen Beauftragten für den Kirchlichen Dienst in der Polizei mit Dienstauftrag Mitarbeit in der Evangelischen Akademie Baden“ berufen wurde, was eine deutliche Veränderung der Aufgabenstellung im Kontext der Akademie bedeutete. Burkhardt setzte dementsprechend andere Schwerpunkte als Ehmann in Richtung Polizeiseelsorge. Er verließ bereits 2001 wieder die Akademie und wurde Landeskirchlicher Beauftragter für Besondere Seelsorgedienste.

Dies ist historisch interessant, da die Evangelischen Akademien 1963 in der EKD-Denkschrift noch als „Stätten der Seelsorge und Verkündigung in Alltagsbereichen“ bezeichnet wurden. Tatsächlich war das Thema Seelsorge seit Gründung der Akademien ein wichtiges Thema, in Baden u.a. unter dem Stichwort „Theologische Grundfragen moderner Seelsorge“⁷³². Umso mehr erstaunt, dass 2007 das Zentrum für Seelsorge (ZfS) der badischen Landeskirche ohne dezierte Beteiligung der Akademie gegründet wurde.⁷³³

⁷³¹ Jan Badewien, Der Radikalisierung in unserer Gesellschaft entgegenwirken. Foren der Gesprächskultur sind kein Luxus, in: Diskussionen aktuell 6 (2000), S. 1-2.

⁷³² Vgl. Jürgen Hübner, Bericht [zur Tagung „Theologische Grundfragen moderner Seelsorge“, Bad Herrenalb 17.-19.4.1972], in: Diskussionen 9 (1973), S. 25-26. Vgl. auch oben S. 180.

⁷³³ Vgl. dazu Jürgen Kegler, Historische Entstehung des ZfS und wissenschaftliche Kooperation, in: Annette Haußmann/ Sabine Kast-Streib (Hg.), 2021, S. 187-202.